

TOPIK

© Gregor Kalivoda (2018)

A. Definition

I. Topik als Theorie und Methode.

Der Begriff *Topik* thematisiert die Prinzipien und Verfahren der aristotelischen Argumentationslehre, so wie sie in den Schriften *Topiká* und *Téchne rhetoriké* ausformuliert sind. Die *Topiká* – im Urteil über das aristotelische Organon zunächst eher als unwichtig eingestuft – kann als ein bedeutsames *philosophiegeschichtliches Dokument* angesehen werden, in dem die bis heute gültigen Grundlagen nichtformaler Argumentation in paradigmatischer und fachübergreifender Weise dargestellt werden. Zugleich eröffnet die aristotelische Konzeptualisierung des Topischen einen instruktiven Einblick in die intellektuellen Verhältnisse, Diskurse und Forschungen der athenischen Akademie und des Peripatos: Die Bearbeitung von Fragen der Begriffsbildung, Klassifikation, Definition oder Schlußfolgerung zeigt sich so in methodischer Kontur. Insofern kann die Topik als "Versuch einer Kartierung intelligibler Landschaft" (H.G. Zekl) im Rahmen von Kategorisierungen Zuordnungen, Relationen und Ableitungen gelten. Das topische Verfahren kennzeichnet Aristoteles auf unterschiedliche Weise: Es handelt sich um

- dialektische und rhetorische Schlüsse ("was wir Topoi nennen")
- ein Auswahlverfahren für Elemente (*tópoi*) oder Prämissen (*protáseis*) des Enthymems (Deduktion)
- eine allgemeingültige argumentative Technik (*konoí tópoi*, loci communes) bzw. um fachspezifische Ableitungsmodi (*eíde*, loci proprii).

Aristoteles verweist darauf, daß die Definition (*horismós*, *finitio*) eine wesentliche Operation der Topik ist, die sich der Methode der Einteilung (*diháresis*, *divisio*) bedient und dabei nach vier Aspekten kategorisiert: Akzidens, Genus, Proprium, Definition (mit der jeweiligen Binnendifferenzierung wie *species* oder *differentia specifica*). Festzuhalten ist auch, daß dialektische und rhetorische Topik auf den Nachweis des Wahrscheinlichen (*eikós*, *verisimile*) zielen und von der gültigen/akzeptierten Meinung/Überzeugung (*éndoxon*, *opinio*) ausgehen.

Hierbei zeigt sich der Unterschied zum formallogischen Schluß und zur Wahrheitsorientierung der Philosophie. Hinsichtlich einer begrifflichen Bestimmung der Topik muß jedoch die semantische Polyvalenz/die Vagheit des Terminus *Topik* bedacht werden, die der Offenheit des topischen Feldes, dem Stellenwert der Topik hinsichtlich formaler und materialer Argumentation sowie den unterschiedlichen Typen und Funktionen der Topoi (argumentativ, affektiv) geschuldet ist.

II. Systematische Aspekte der Topik.

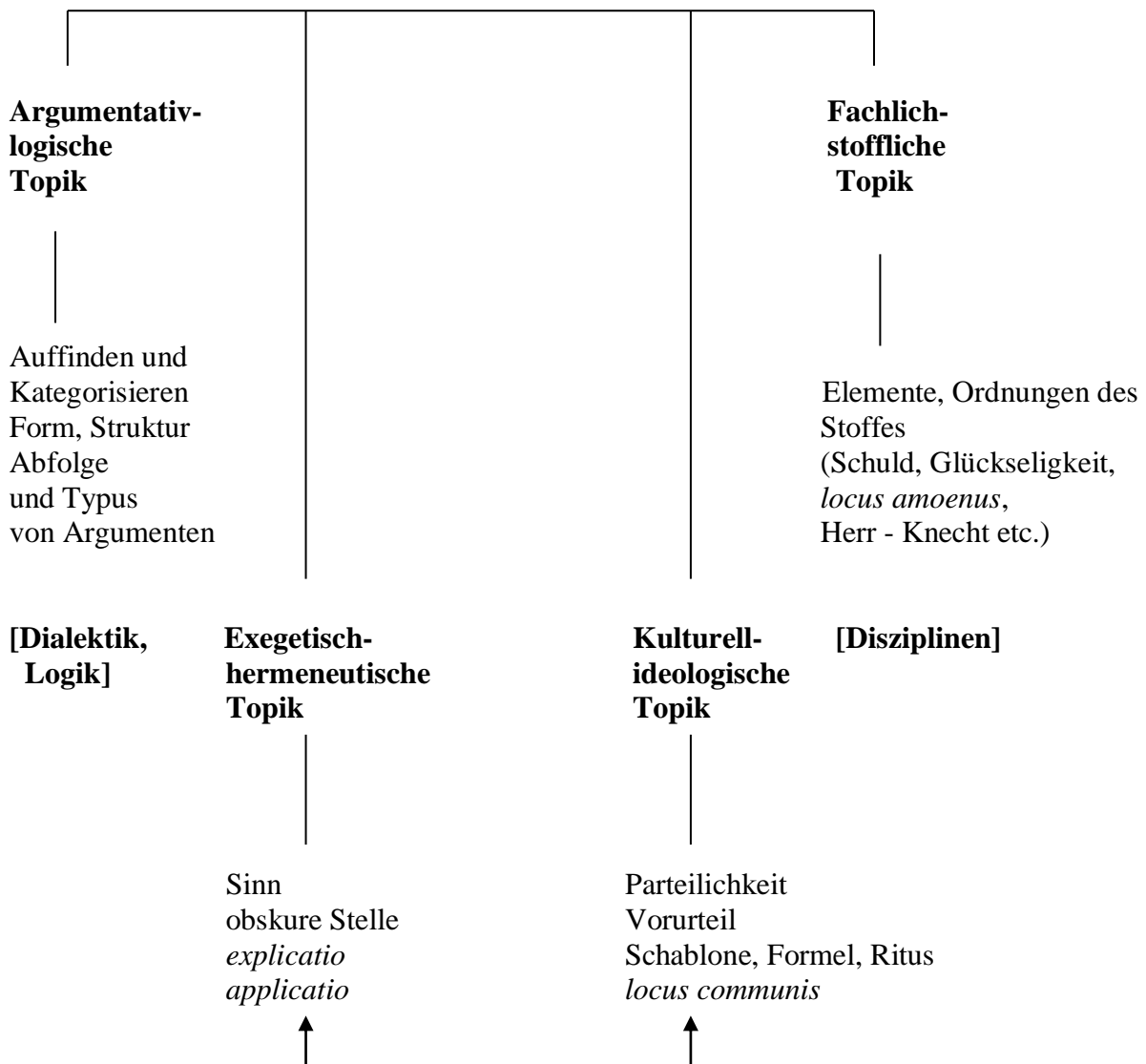
- Als Topik-Typen lassen sich unterscheiden mnemotechnische, argumentativ-dialektische, materiale/stoffliche, figurative, kategoriell-strukturierende, klassifikatorisch-ordnende, sammelnde/speichernde Topiken.
- Die Topik kann zunächst und v.a. dem rhetorischen Systembereich der Inventio (*topoi, loci*), speziell der Argumentatio (Prämisse, Enthymem) und Statuslehre (*quaestio, zétema; stoicheíon*) zugeordnet werden. Danach ist sie in ihrer Funktion für Memoria, Elocutio und Affektenlehre zu konturieren und schließlich im Hinblick auf ihre spezifische Anwendung in Redegattungen (z.B. Lobtopik), Redeteilen (z.B. Exordialtopik), Fächern (z.B. Literatur, Homiletik) und Hermeneutiken (philosophische, anthropologische, ideologische, historische Topiken) zu thematisieren.
- Topik kann als ein untergliederndes, dispositives oder systematisierendes Raster gelten, mit dessen Hilfe Elemente, Relationen, Eigenschaften und Strukturen in eine je spezifische Ordnung gebracht werden können (Schemata, Formennetze, Frageformeln, Etymologien, Kategorien, Typen usw.). Als System- und Problemendenken findet sie Anwendung in der Textherstellung und Textanalyse (res-verba-Bezüge und intratextuelle Relationen).
- In einem allgemeinen, umgreifenden Verständnis kann Topik aufgefaßt werden als Struktur des tradierten öffentlichen Meinungsfeldes und der sozialen Phantasie, wobei als Elemente der Tradition Texte, Handlungsweisen, kommunikative Formen, Zeremonien, Rituale, strukturiertes Weltwissen, ideologische Konzepte, Mythen, Archetypen in Frage kommen können (Topica universalis, kollektives Gedächtnis, gesellschaftliche Einbildungskraft).

Die *Struktur des topischen Feldes* kann mit folgender heuristischer Übersicht dargestellt werden:

[TOPIK]
 Methode der *inventio, memoria; interpretatio*
 Argument, Argumentatives Schema, Schlußformel
 Teil des Syllogismus

sedes argumentorum (locus)
 Suchformel, Frageschema, Statuseinheit
 Kategorienpaar, Relation
 Fachlicher *locus*

locus communis, éndoxon
 Sentenz, Bild, Klischee, Muster, Figur, Exempel, Analogie
 Denkform, Tradition, Ethos, *sensus communis*
 ordo (*dispositio, propositio, partitio*)



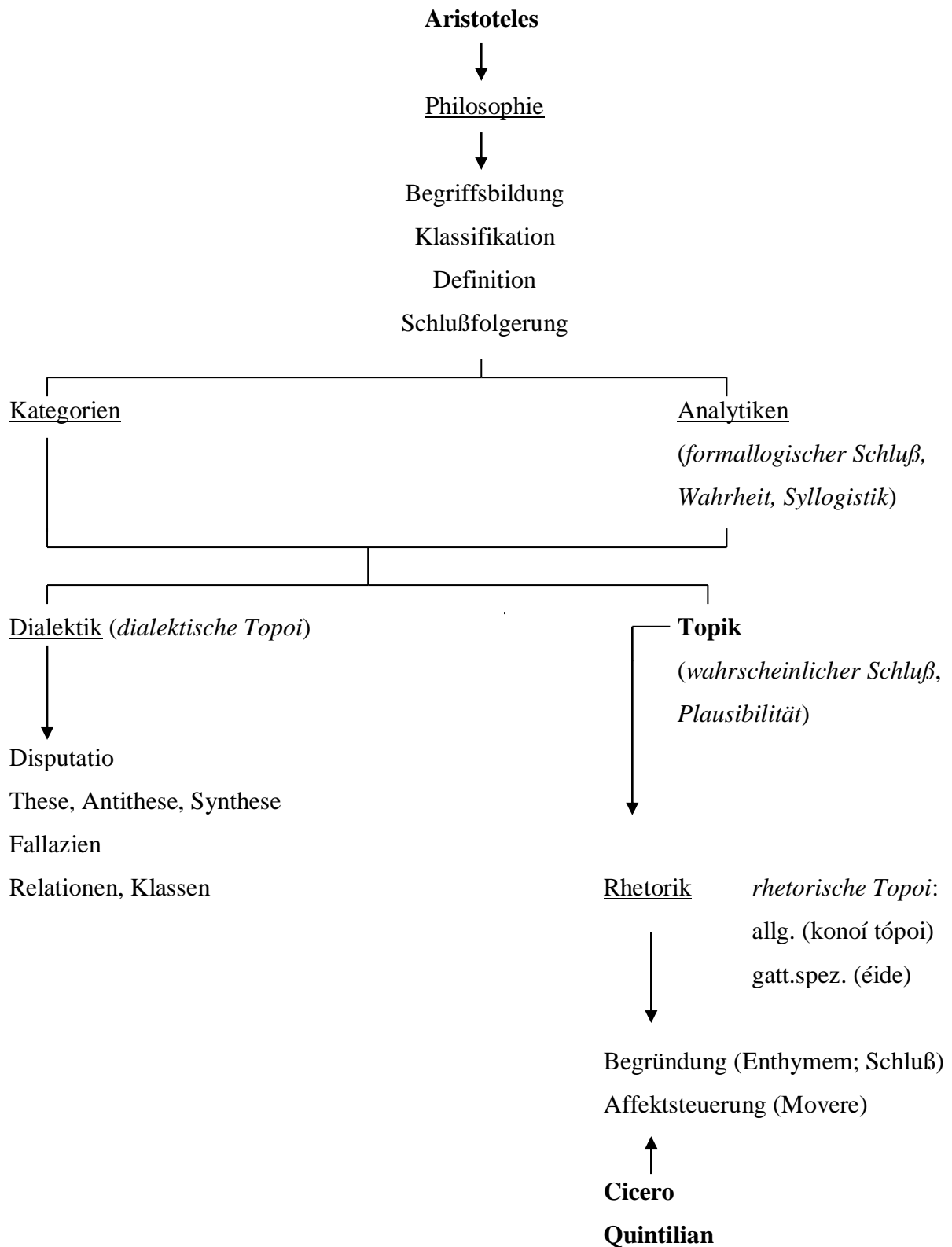
[Interpretation]**[Weltsicht]**

Begrifflich und systematisch bleibt die potentielle Entgrenzung des topischen Feldes problematisch: «Jeder formale oder thematische Gesichtspunkt, jede logische oder psychologische, disputationstechnische oder ethisch-normative Verhaltensregel, jedes objektive Faktum oder fiktionale Bild, jedes konkrete Beispiel oder einprägsame Merkwort kann unter bestimmten soziokulturellen Bedingungen den Rang eines Topos gewinnen.» (L. Bornscheuer: Zehn Thesen zur Ambivalenz der Rhetorik, in: H.F. Plett: Rhetorik, 1977, 208). Eine solch umfassende Entfaltung der klassisch-argumentativen Topik ist vergleichbar mit der sog. unbegrenzten Semiose der modernen Zeichentheorie und fordert zumindest die Präzisierung des jeweiligen "topischen Standpunktes" und der damit verbundenen Intention.

III. Topik im Verbund mit Analytik, Dialektik und Rhetorik.

Die aristotelische Topik kann als praktisch-philosophische Antwort auf Platons *Dialektik* gelten, als Fundus, aus dem die universale Gesprächsmethode ebenso schöpft wie die rhetorische Argumentation. Ihr Nutzen für das dialektische Gespräch (Maieutik), die Überzeugungsrede, die alltägliche Kommunikation und das Übungsgespräch (gymnasía) macht sie auch als Propädeutik für die philosophische Argumentation bedeutsam: als Vorbereitung auf die logisch-syllogistischen Schlußformen der Analytiken. Insofern spiegeln sich in der Topik die Spannungen zwischen theoretischer und praktischer Philosophie, Wahrheit und Wahrscheinlichkeit, formaler und inhaltlicher Folgerung, Rhetorik und Logik bzw. Rhetorik und Philosophie. Die wichtige Rolle topischer Reflexion für die Erfordernisse einer vernunftbasierten, plausiblen und zustimmungsfähigen Argumentation in praktischen Diskursen steht jedoch außer Zweifel. Festzuhalten ist, daß im aristotelischen Topik-Konzept eine Unschärfe besteht: In bezug auf die Argumentationstheorie zeigt sich Aristoteles zum einen als Logiker (Analytik, Dialektik, Topik), zum anderen als Rhetoriker (Erweiterung der Topik im Hinblick auf Wirkung: Affekt; Ethos, Pathos). Zugleich weist dies voraus auf das zukünftige Spannungsfeld zwischen Logik/Dialektik (Inventio, Dispositio, Argumentatio) und *Rhetorik* (Elocutio, Memoria, Actio), wie es z. B. in den Werken von Agricola, Ramus oder Kant (wissenschaftliche Topik) zum Ausdruck kommt, bzw. sich in anderer terminologischer Gestalt als Trennung zwischen *ars iudicandi* (Logik) und *ars inveniendi* (Rhetorik) zeigt.

Das Verhältnis zwischen aristotelischer Analytik, Dialektik, Topik und Rhetorik kann graphisch folgendermaßen veranschaulicht werden:



B. Historische Entwicklung der Topik-Theorie.
I. Antike:

1. Voraristotelische Auffassungen:
 - mnemotechnischer Topik-Begriff: Simonides, Theodektes; auch bei Auct. ad Her.; Cic. de Or., Quint.
 - materialer Topikbegriff: Protagoras, Gorgias, Isokrates, Aischines (Versatzstücke, Themenkomplexe, standardisierte Textstücke)

2. Systematisch reflektiert bei Arist.: dialektisch, konstruktiv, argumentativ (allg. sprachlich-sachliche Gesetzmäßigkeiten, die in Dialektik und Rhetorik die methodische Konstruktion von Argumenten zur Erreichung spezifischer Persuasionsziele ermöglichen)
 - Sammlung von über 300 Topoi in Arist. Top.
 - Anleitung zur Verwendung von Topoi
 - primär für die *exercitatio* konzipiert: das dialektische Übungsgespräch (*gymnasía*)
 - Rezeption bei Theophrast, Cic., Alex. von Aphrodisias, Themistios, Boethius

3. Aristotelisch-argumentationstheoretische Auffassungen:
 - geeignete Argumente mit Hilfe der *topoi* auffinden (*via inventionis*) und anordnen (Syllogismus, Enthymem)
 - dialektisches Argumentieren mit Hilfe der Topik
 - Ausgangspunkt: akzeptierte, als vernünftig anerkannte Prämissen
 - Typologie und Kategorisierung: z. B. Topos aus dem „mehr oder weniger“ / a fortiori; dialektische Topoi (*Topica*): vier Klassen (Definition, Proprium, Genus, Akzidenz); rhetorische Topoi (*Rhetorica*): Prämissen, Syllogismus,
 - spezielle Topoi der Redegattungen (*eíde*) und allgemeine Topoi (*koinoi tópoi*)
 - dialektische Argumentation: Nutzen der Topoi für Übung, Alltag und philos. Wissenschaften
 - z. T. Überschneidung von Topoi in Dialektik und Rhetorik
 - Rekurs auf (vorwissenschaftliche) anerkannte Standpunkte und Meinungen (*éndoxxa*) als Teil der topischen Methode (ohne Wahrheitsfrage)

II. Mittelalter

1. Boethius → Cic. Rezeption und Lehrbuch: *De differentiis topicis* → Rhetorik und Dialektik
 - ⇒ Quelle der scholastischen Topik-Tradition
 - *sedes argumentorum*
 - Maxima als höchst allgemeine Aussage

2. Porphyrios (In Aristotelis categorias comm.) → Arist. Rezeption, die für MA beispielhaft wurde (arbor porphyriana)
3. Cic. Rezeption bei Mart. Cap., Cassiodor und Isidor
4. Topik-Abhandlung des Garlandus Compotista
5. Im 11. und 12. Jh. wachsendes Interesse an Topik (Comm. zu Boethius)
6. Topik-Behandlung bei Abaelard (Dialektik) und in den Logik-Traktaten von Petrus Hispanus, William von Sherwood oder Lambert von Auxerre → basal: Maxime (Oberprämisse) und Maximendifferenz (Typen / Klassen von Maximen / Topoi)
7. Aristoteles-Rezeption der Modisten (Boethius von Dacien, Radulphus Brito, Robert Kilwardby)
8. ab 13. Jh. Syllogistik, Folgerungslehre (consequentiae): Petrus Hispanus: topische Argumentation und Konsequenzlehre
9. Wilhelm von Ockham: demonstrativer und topischer Syllogismus / formale und materiale Folgerungen, Aussagebedingungen (wahr, falsch, notwendig usw.)
10. Probleme: Abstimmung zwischen Topik, Syllogistik und allgemeiner Folgerungslehre; begriffslogische und aussagenlogische Örter (Boethius): a definitione / a consequentibus

III. Neuzeit:

1. Quintilian-Rezeption von L. Valla und historische Topik / Dialektik bei Agricola und Ramus; Diskurs zu den loci theologici bei Melanchthon oder Hyperius und Erasmus
2. Topik und Jurisprudenz bei Cantiuncula oder Oldendorp und Everardus
3. Topica generalis und Topica particularis bei F. Bacon → Auffindung bekannter / akzeptierter Argumente und Entdeckung neuer Wissensgebiete (inventio argumentorum et sermonum – inventio artium et scientiarum)
4. Bedeutung der Topik für die Poetik des Barock
5. Topik-Kritik / Rhetorik-Kritik von Descartes, Port Royal, Kant, Hegel
6. Leibniz: inventorische Methode / Kunst (Verbund von Grammatik, Logik, Mnemonik und Topik) → Schärfung des Problembewußtseins und der Fragestellung (Meinung *und* Weltwissen / -erforschung)
7. Topik-Kritik der Aufklärung: Gottsched, Hallbauer → dennoch Darstellung rhetorisch-topischer Bildungsinhalte; Topikbefürworter: Chr. Weise, Ch. W. Weissenborn und in der Musik: J. D. Heinichen und J. Mattheson (musikalisch Inventio)
8. Letztes großes Plädoyer für die Topik bei G. Vico: Topik, Kritik und Methode als Verfahrensweisen des Wissenserwerbs (→ locos topicae; Struktur-, Vergleichs-, Konsequenzdenken, Relationsdenken), historisches Modell topischen Denkens
9. Herauslösung topischen Denkens aus der Rhetorik bei Crusius; topische Ästhetik bei A. G. Baumgarten
10. Topik-Diskurs bei J. H. Lambert → Topik als Gedächtnisstütze (nicht als wissenschaftliches Instrument oder inventorische Kunst); mnemonische Kartographie des Wissenschafts- und Erkenntnisraumes („topische Tafel“)
11. Loci topici als Erinnerungsmittel des Literaten (Lichtenberg)

12. Transzendente Topik bei Kant / Auffindung des transzendentalen Orts → Ort der Begriffe in ihrer Sinnlichkeit oder im reinen Verstand; Systematische Topik (Begriffliche Ordnung und Ableitung)
13. Homiletische Topik (Dispositio der Predigt, loci theologici) bei Steinmeyer, Kästner, Teller
14. Topik der historischen Darstellung (untersuchende, narrative, didaktische, diskursive Darlegungen und Forschungsmotive) bei Droysen
15. Reduzierung der Topik auf tabellarische Übersichten und Speicher; Neubestimmung und Rezeption der Topik bei Norden (Topik der Motive), Curtius (lit.-hist. Topik), Auerbach (historische Topologie), Viehweg (Topik und Jurisprudenz), Freud (Topik des seelischen Apparates) und Blumenberg oder Bornscheuer (Anthropologie, Philosophie, Allg. Topik, Topik und Weltwissen, Weltordnung); Topik und Argumentationstheorie (Perelman)

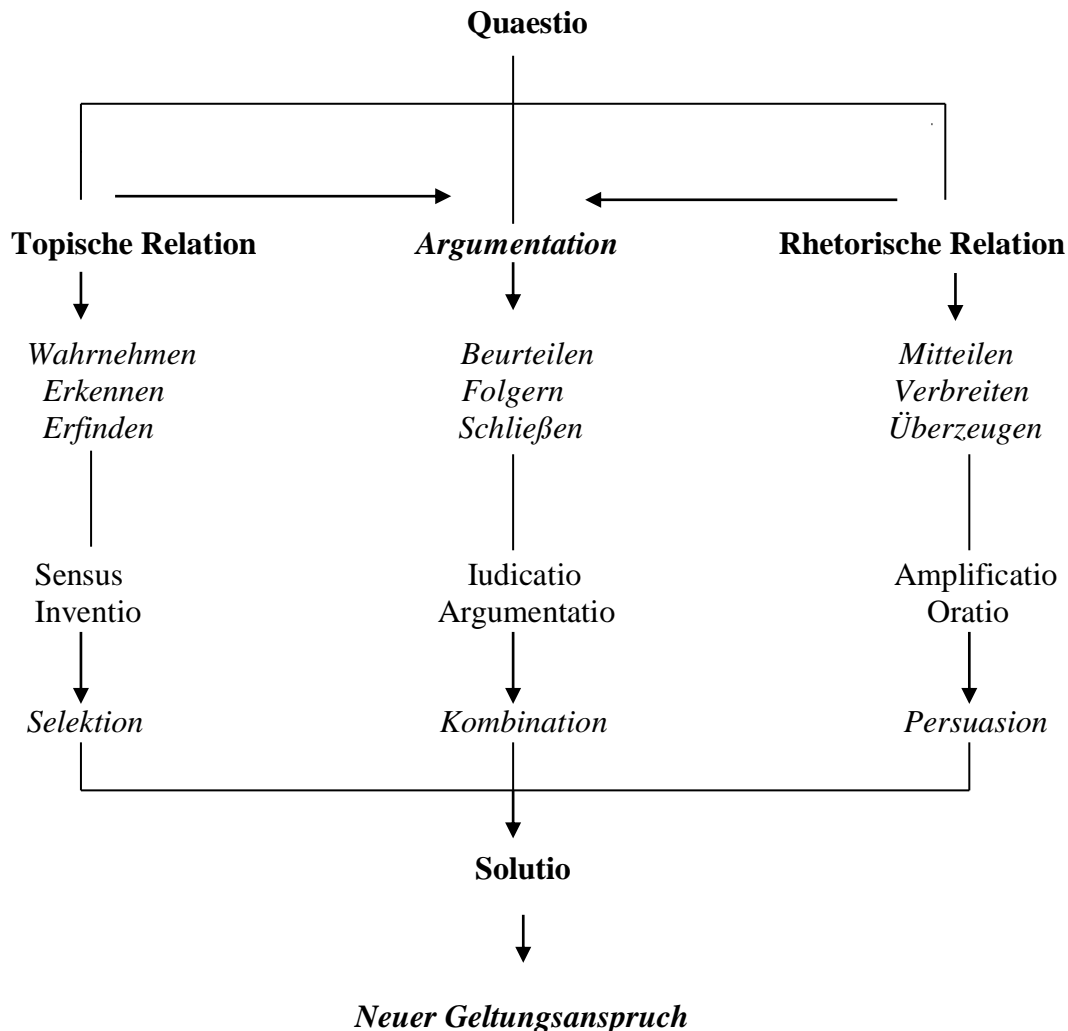
C. Topik in der Rhetorik und in angrenzenden Fächern.
--

I. Rhetorisches Lehrgebäude

1. Topik als inventorische Methode: Argumentatio

Die aristotelische Auffassung der Rhetorik – argumentationstheoretische Orientierung und affektgestützte Amplifikation – basiert auf allgemeinen und fachspezifischen topischen Verfahren. Diese können sich beziehen auf die Findung von bewährten Standpunkten, die sich als Prämissen/Thesen von Enthymemen/Induktionen eignen, auf die Konstruktion von weil-deshalb- oder wenn-dann-Strukturen, auf argumentative Schemata, Ableitungsmodi, Statusaspekte und Frageformeln. Die Theorie der Topik betrifft hier die Basis der rhetorischen Argumentation, die sowohl durch kategorielle Spezifizierung konturiert als auch durch affektbezogene topische Muster amplifiziert wird. Eine Kritik sophistischer Trug-/Scheinschlüsse (Fallazien) ist dabei impliziert. Die topische Grundbewegung in der argumentierenden Herstellung von Persuasion erfolgt vom Bekannten zum Neuen, von akzeptierten zu neuen Geltungsansprüchen. Als topische Kompetenz thematisiert ist ein tradiertes Bildungswissen und seine Funktionalisierung in gelungenen Ableitungs- und Begründungsprozessen. Die Topik kommt so als wesentliches Mittel argumentativer Problemlösung ins Spiel, indem sie das kommunizierende Individuum mit der Fähigkeit ausstattet, die konkrete Situation, in der es steht, zu erkennen und zu beurteilen (*phrónesis*, *prudentia*, *Vernunft*) und damit verbundene Rede- und Begründungsaufgaben zu lösen. Im Rahmen der kompetenten Bewältigung von lebensweltlichen Kontingenzen in Einzelsituationen und bei umstrittenen Problemlösungen (*quaestio*, *solutio*) eröffnen sich

insofern folgende vernunftbasierte Relationen und Operationen (Vorschlag eines heuristischen Schemas):



2. Topik als Fundort für Elocutio und Affektmodulation

Die Intensivierung (*amplificatio*) von topisch organisierten enthymematischen Folgerungen zielt auf die Mobilisierung von geeigneten, fallspezifischen Affekten, die sich ebenfalls topisch-inventorisch eruieren und sammeln lassen. Dazu gehören positive Erlebnisformen (Freude, Glück, Erfolg) ebenso wie negative Erfahrungen (Angst, Wut, Schrecken) und ethische Gefühlsdimensionen (Mitleid, Zuwendung, Trauer). Topische Elemente der *evidentia* und *narratio*, mit denen sich persuasive Strategien über Mittel des *movere* amplifizieren lassen

(Steigerung, Zuspitzung), sind ebenfalls Teil dieses Anwendungsbereiches. Dabei spielen die rhetorischen Figuren (Metaphorik) eine besondere Rolle, indem sie als bildliche Topik argumentative Prozesse sinnfällig machen und die affektorientierten Stützungsoperationen verbal kodifizieren. Die Topik spezifischer Bildspenderbereiche kann dabei entsprechend der Partei-*utilitas* und des probativen bzw. refutativen Persuasionszieles eingebracht werden.

3. Topik als Technik der Memoria

Die topischen Strategien gelten hier der Erinnerung und Abrufung von argumentativen Mustern und vorbereiteten Redesequenzen sowie dem Auswendiglernen musterhafter Texte und satzenhafter Formen. Die *artificiosa memoria* bedient sich zweier topischer Hilfsmittel: der disponierenden Kraft der loci (5er Schema der Raumaufteilung: Merkkörter) und der intensivierenden Kraft der *imagines* (*phantasia*: Merkgegenstände), wobei sich hier eine Verbindung zwischen Gedächtnis- und Argumenationsloci abzeichnet. Schließlich werden topische Prinzipien in der *memoria* als Faktor sozialer Geschichtskontinuität, gesellschaftlicher Traditionsbildung (*historia, res gesta*) und überkommener Kultfeiern sammelnd und organisierend wirksam.

4. Spezielle Topik von Redegattungen und Redeteilen

Die materiale/stoffliche und dispositorisch orientierte Topik stellt Elemente bereit, die zur Begründung und Intensivierung gattungsspezifisch transportierter Redeziele herangezogen werden können und sich dann als dominante topische Kontur der jeweiligen Gattung (Isotopie) geltend machen: Dies sind die Topoi des Lobens und Tadelns im *genus demonstrativum*, die politischen Topoi im Rahmen des deliberativen Zu- und Abratens sowie die statusbezogenen und deduktiven Topoi des Gesetzes- und Urteilsverfahrens.

Dispositorische, wirkungsbezogene und elokutionelle Kraft entwickeln Topikanteile, die zur Entfaltung der jeweiligen Redeteile herangezogen werden können. Dies betrifft die Bestände der Exordial- und Schlußtopik ebenso wie Topik deskriptiver und narrativer Darstellungseinheiten, die Formulierung von *propositio* und *digressio*, die Konstruktion von *probatio* und *refutatio* und schließlich die angemessene Äquilibrierung des rhetorisch-semiotischen Dreiecks von Thema, Redner und Auditorium (Darstellungs-, Ausdrucks-, Appellfunktion).

5. Topik und Übungsgespräch

Der Modus des Übens und der einführenden Vorbereitung gehört prinzipiell zur rhetorischen Erziehung und zur Ausbildung der argumentativen Kompetenz. Dies gilt auch für die topisch-dialektischen Anteile an den *praeexercitamenta/progymnasmata* bzw. für die topisch gespeicherten Muster des Übungsgesprächs (*gymnasía*), das als Vorbereitung auf den philosophisch-maieutischen Diskurs bzw. auf die fachspezifische *disputatio* gelten kann. Dabei werden rhetorisch-dialektische Kompetenzen geschult, die von einer topischen Basis ausgehen und in praktische Anwendungsfälle münden. Das *genus iudiciale* ist dabei ein bevorzugtes und exemplarisches Übungsgenre: Modi topischer Bearbeitung sind dabei die *capitula finalia*, die als 4er-, 5er-, 6er- oder 7er-Serie organisiert sein können (vgl. z.B. Prisc. praex. 6).

II. Interdisziplinäre Entwicklung der Topiktheorie.

Als Gedächtnis-, Ordnungs-, Denk- und Argumentationsbasis ist die Topik nicht nur für die Dialektik und die Rhetorik bedeutsam, sondern auch für diejenigen Fächer, in denen begründet, interpretiert, geordnet, typologisiert, kategorisiert, sprachlich geformt und koordiniert wird. Insofern ist davon auszugehen, daß topisches Denken, daß die topische Aneignung von Natur, Gesellschaft und Geschichte zu den Grundoperationen des menschlichen Geistes und zur Vermittlung seiner Erkenntnisse gehört. Exemplarisch läßt sich dies an der Entwicklung von folgenden Fachtopiken zeigen:

1. Poetik, Literaturwissenschaft, Ästhetik.

Fokussiert wird hier auf rekursive sprachliche Muster (Klischees, Stereotypen, Motive etc.), die sich in literarischen Texten vor allem von der Antike bis zum Barock nachweisen lassen. Als Formulierungsangebot für die bildliche Ausdruckskraft werden sie gesammelt, tradiert und z.B. in mittelalterlichen und barocken Poetiken aufbewahrt. Sie stehen der Dichtarbeit als Fundus zur Verfügung und erlangen eine topische Konturierung in den jeweiligen literarischen Gattungen und Stoffen (z.B. Hirtendichtung: *locus amoenus*). Theoretisch ausgearbeitet und am mittelalterlichen Beispiel demonstriert findet sich die literarische Topik z.B. bei Curtius. Die mit topischen Standards operierende Dichtung wird aus Sicht der Genieästhetik als Korsett und Phantasielosigkeit einer Regelpoetik kritisiert und abgelehnt. Übersehen wird dabei meist, daß auch die innovative Kraft der genialen literarischen

Produktion dem topischen Netz nicht entgeht, sondern es vermutlich nur modifiziert und erweitert.

Im Rahmen des Ästhetik-Diskurses knüpft im 18. Jh. A.G. Baumgarten an die rhetorische Tradition der Topik an und überführt sie in die Ästhetik (*topici aesthetici*): Die ästhetische Topik enthält jene kombinierbaren Elemente, die das Schöne zur Erscheinung bringen. Dies ist v. a. produktionsästhetisch (und für junge Dichter) von Bedeutung.

2. Jurisprudenz

Verbunden mit dem Namen Theodor Viehweg entwickelt sich im 20. Jh. eine topische Theorie der Rechtsfindung, die sich als Gegenmodell zur formaljuristischen Deduktion präsentiert und eine neue rhetorische Perspektive in der richterlichen Entscheidungsfindung eröffnet. Den Rechtswissenschaften soll damit ein verlorenes (und in der Neuzeit abgelehntes) Geisteserbe zurückgegeben und eine realitätsnähere juristische Methodenlehre etabliert werden. Als juristische *ars inveniendi* hilft die Topik dabei, die für die Falllösung geeigneten Prämissen zu finden und im Rahmen von Leitentscheidungen, Dekreten oder dogmatisierten Kommentaren zu sammeln und zur Verfügung zu stellen. Intensiviert wird die Ausarbeitung einer topisch-rhetorischen Rechtstheorie durch die Arbeiten von Perelman, Ballweg, Sobota oder Gast. Die Hinwendung zur topischen Struktur des Rechtsdenkens greift auf das aristotelische Organon zurück und knüpft u.a. an die Gegenüberstellung von Systemdenken und Problemdenken bei N. Hartmann an. Die Behauptung von der (formal-)logischen Bestimmtheit richterlicher Subsumtionstechnik wird mit ihrer faktisch vorhandenen materialen/stofflichen/inhaltlichen Bestimmtheit konfrontiert.

Dies bedeutet ein Anknüpfen an das antike Verständnis von *prudentia*, an die Einsicht, Kenntnis und Klugheit im Rechtsprozeß und nicht an eine abstrakte legalistische Wahrheitsfindung, d.h. an eine formale Subsumtion eines Einzelfalles unter eine generelle Rechtsnorm. Ausgangspunkt des Urteils ist nicht ein axiomatisch geschlossenes Deduktionssystem aus Normen, sondern eine Vielzahl von Gesichtspunkten, die durch topisch-inventorische Methoden im Rahmen von Statusfragen auf den jeweiligen Fall angewendet werden müssen. Die Rechtsnorm ist dabei ein wichtiger Aspekt des Vorgehens. Reflektiert werden muß die Beziehung zwischen dem *Systemaspekt* des Rechts und dem *Problemaspekt* des Einzelfalles, zwischen *casus* und *lex*. Dies ist eine Frage juristischer Interpretation und Argumentation, die rhetorisch-topisch formiert ist. Rechtlichkeit, Billigkeit und Akzeptanz von Urteilen sind von diesem *Procedere* abhängig.

3. Homiletik.

Topisch-rhetorische Methoden und Anleitungen sind bedeutsam für die homiletische Praxis (Predigtmeditation, Perikopenanalyse) und die exegetische Arbeit (Bibelauslegung, Schriftsinn). Die Topik im Dienste der Predigt wird schon von Autoren wie Melancthon, Hyperius oder Melchior Cano in ihrer methodischen Fruchtbarkeit erkannt und im Rahmen der *loci theologici* konzeptualisiert. Als theologische Hilfswissenschaft wird sie in Predigtlehren und homiletischen Exempelsammlungen tradiert und bis in die Neuzeit als Methode verfügbar gehalten (z.B. L. Steinmeyer: Die Topik im Dienste der Predigt, 1874). Die topisch-homiletische Arbeit betrifft nicht nur die Auffindung der nützlichen *loci* und die einzelnen inventorischen Schritte, sondern auch die Strukturschemata der Predigt, die Predigtgattungen und ihre spezifischen Wirkungsintentionen, die exegetischen Zugriffe und die bildlichen Kompositionen sowie die Einbindung der Texte in eine liturgische Gesamtheit: So orientiert sich die z.B. die Themenpredigt an einer Topik der Lebenswelt, die Perikopen- oder Schriftpredigt an der Exegese, beide am Kanon der Glaubensinhalte und an der christologischen Perspektivierung und beide Formen münden in Begründungsschritten, die einen Handlungsappell, eine Trostformel, einen kontemplativen Sinnhorizont oder andere homiletische Absichten befördern.

4. Geschichte, Historiographie.

Die topisch-rhetorische Annäherung an geschichtliche Ereignisse und an die Komposition und die Eigenschaften von historischen Texten bringt die historischen *res* und *verba* – die von einer szientifisch-objektivierenden Geschichtswissenschaft getrennt gedacht werden – in einer interpretierenden Betrachtungsweise zusammen. Betroffen sind dabei narrative Strukturierung, Tropologie/Figuration, Argumentation und Ideologie in der Darstellung und Deutung von historischen Fakten, Ereignissen und Prozessen.

Geschichte als Erfahrung wird immer schon als topisch-rhetorisches Konstrukt tradiert: als Augenzeugenbericht, Erzählung, Beschreibung, Urkunde, Biographie, Akte oder sonstiger Quellentext. Sie wird nicht als chronologisch-positivistische Reihung zahlenbezogener Fakten aufbereitet, sondern vielmehr *erzählt* und als strukturiertes, sinnhaftes Ganzes präsentiert, das nach argumentierenden und interpretierenden Verfahren komponiert ist: keine formale Abstraktion, sondern lebensweltlicher Bericht.

Die Ablösung der Geschichtstheorie von idealistisch-teleologischen Konzepten und vom naturwissenschaftlichen Ideal einer gesetzmäßigen, objektiven Rekonstruktion des

Geschichtsverlaufes bringt zunächst den Namen von *Giovanni Battista Vico* ins Spiel, der im 17./18. Jh. die Geschichte der Menschheit als topischen Wissens- und Erkenntnisprozeß thematisiert und dabei die Topik selbst historisiert. Als Geschichtsphilosoph, Rechtsgelehrter und Rhetorikprofessor stellt er sich gegen formalen Cartesianismus und kritischen Rationalismus und formuliert dabei das wissenschaftsgeschichtlich letzte große Plädoyer für eine rhetorische Topik und damit gegen die Trennung von *inventio* und *iudicium*, wobei er neben der Topik auch die Geometrie in die Schulung des *ingenium* mit einbezieht: Vico entwickelt eine topische, ingenöse Philosophie, die auf das Wahrscheinliche in Politik, Kunst und Geschichte zielt. In der Rechtsgeschichte erkennt er das Modell der menschlichen Geistesgeschichte überhaupt (*scienza nuova*) und nähert sich insgesamt einer erkenntnistheoretisch und sprachphilosophisch bedeutsamen Grundlagenwissenschaft (die Vico als Vorläufer von Heidegger, Gadamer und vielleicht des späten Wittgenstein erscheinen lassen). Bei Vico zeigt sich erneut eine spezifische Verbindung von *ars inveniendi* (Topik) und *ars iudicandi* (Logik und Kritik).

Vor dem Hintergrund seiner topisch-hermeneutischen Ideen kann Vico als Begründer der Geschichtsphilosophie gelten (vgl. dazu auch Herder), dem es allerdings nicht gelungen ist, die Trennung zwischen problemorientierter, hermeutischer Topik und szientifischer, systemorientierter analytischer Kritik aufzuheben. Nicht Vicos historische Topik, sondern Descartes' formale Kritik hat sich als Wissenschaftsideal durchgesetzt (und dabei eine restringierte, ausgegrenzte Rhetorik der *elocutio* erzeugt).

In der Geschichtswissenschaft des 18. – 20. Jh. dominiert der Anspruch auf die sog. nackte Wahrheit und historische Faktizität ohne allen Redeschmuck. Allerdings setzen sich in dieser objektivierenden historischen Forschung (Ranke) immer wieder rhetorisch-topische Muster des Narrativen durch (siehe Droysen). Im 20. Jh. reformulieren Geschichtswissenschaftler wie *Hayden White* eine neue rhetorisch-topische Historiographie, die mit der Scheinobjektivität der positivistischen Geschichtsschreibung ins Gericht geht. Zu diesem Neuansatz läßt sich auch die historische Kulturwissenschaft mit ihrer *history of texts* und der *textuality of history* zählen (D. LaCapra).

5. Philosophie und Anthropologie.

Ausgangspunkt ist hier die fundamentale Bedeutung von Topik und Rhetorik für das individuelle Vorverständnis, die Erzeugung des Wahrscheinlichen, die Herstellung des *sensus*

communis und die Durchführung des hermeneutischen Zugriffs auf geschichtliche Texte und vergangene Realität (Sinnhorizont). Thematisiert sind hier topische Strategien in der argumentativen Herstellung von Zustimmung auf Widerruf (rhetorisches Ideal des Konsensus) im Rahmen einer kontingenten Lebenswelt ohne Möglichkeit, endgültige Wahrheiten oder formallogisch begründete Gültigkeiten für Handlungen des Menschen zu erlangen. In dieser existentiellen Grundsituation werden die Theorien von K.O. Apel, H.-G. Gadamer, H. Blumenberg, Ch. Perelman oder J. Habermas virulent, die das Verhältnis zwischen Rhetorik, Topik und Philosophie im Rahmen interpretativer und argumentativer Aufgaben neu bestimmen und dabei an den humanistischen Diskurs, die Sprachphilosophie und die philosophische Wahrheitsfrage anknüpfen. Dabei finden sich bei Habermas und Perelman Tendenzen, den klassischen Wahrheitsanspruch der Philosophie diskurstheoretisch zu retten, indem entsprechende Urteils- oder Bezugsinstanzen eingeführt werden (auditoire universelle bzw. kontrafaktisch unterstellte ideale Sprechsituation), die der rhetorisch-topischen Wahrscheinlichkeitsargumentation des praktischen Diskurses (Disput) entzogen sind. Diesen idealtypischen Letztbegründungsversuchen steht der Rekurs auf gemeinsam geteilte Überzeugungen gegenüber, die faktisch vorhanden und im oppositiven Diskurs überprüfbar und revidierbar bleiben. Dies ist topisch-argumentative Vernunft und Konsens auf Widerruf.

Topisches Textverstehen und rhetorische Analyse gelten auch für den philosophischen Fachdiskurs selbst, insofern er sich nicht als Formelsystem, Kalkül oder formaler Ableitungsprozeß zeigt, sondern als mündlicher oder schriftlicher Text, der durch rhetorische Interpretations- und Begründungsverfahren geprägt ist. Eine mögliche Antwort auf die formale und wahrheitstheoretische Herausforderung der Philosophie gibt z.B. das – auch anthropologisch abgeleitete – Konzept der Fundamentalrhetorik von P.L. Oesterreich, in dem die persuasive Rede in der Öffentlichkeit als ontologisches Substrat einer Rhetorik der Praxis begriffen wird. Dagegen folgt Kopperschmidt mit seiner Theorie des argumentativen Geltungsanspruchs der praxisentlasteten Idealtypik der Habermasschen Diskurstheorie. Vor diesem Hintergrund bleibt festzuhalten, daß nicht der formale Logos, sondern der topische Logos erkenntnisleitendes Prinzip für die lebensweltliche oder praktische Philosophie und für die hermeneutische Behandlung sprachlicher Zeugnisse ist und daß nur so Orientierungswissen für individuelles und gesellschaftliches Handeln in kontingenter und bedürfnisdisponierter Situation zu gewinnen ist.

6. Topik in Politikwissenschaft und Politik.

Wie spezifische Varianten der Geschichts- und Rechtswissenschaft knüpfen auch neuere Positionen der Politologie an die Tradition der topischen Erkenntnis- und Argumentationstheorie an. Bedeutsame Orientierungsgrößen sind die *Ethik*, *Politik* und *Rhetorik* des Aristoteles, die topisch-hermeneutische Geschichtsauffassung von Vico sowie die Einsicht, daß das Politische dem Arbeitsfeld der praktischen Philosophie zugeordnet ist (vgl. W. Hennis: *Politik und praktische Philosophie*, 1963). Intendiert ist dabei eine topisch fundierte Rekonstruktion der Politikwissenschaft als argumentierende und interpretierende Wissenschaft, die von der Meinungs- und Wahrscheinlichkeitsbestimmtheit ihres Gegenstandes ausgeht. Politische Entscheidungen werden nicht logisch-systematisch abgeleitet, sondern diskursiv-problemorientiert gefällt. Diese (sozialwissenschaftliche) Dimension der Topik wird schon von Melanchthon hervorgehoben: Sie dient der "Klärung großer Dinge, die vom Gemeinwesen (*respublica*) an politische Entscheidungsinstanzen herangetragen werden" (*Corp. Reform. XIII*, 422).

Sensus communis und *öffentliche Diskussion*, *Parteilichkeit* und *gesellschaftlicher Nutzen* bilden Brennpunkte in der politikwissenschaftlichen Topik-Theorie und determinieren die Typik der Argumentation, den oppositiven Diskurs, das ideologiesprachliche Zeicheninventar, die politische Metaphorik und Symbolik oder die Gestaltung von Rede- und Vertragstexten. Die politische Sache soll topisch in ihrer Komplexität und Umstrittenheit erfaßt werden, wie dies schon vom Prinzip des Beratens und Entscheidens (*iudicium*) und im Sinne des klassischen *genus deliberativum* eingefordert wird.

Topische Entscheidungslehre und politisches Rasonnement gehen so eine produktive Verbindung mit dem rednerischen *ingenium* und der sprachlichen Ausdruckskraft ein. Konstituiert wird eine *ars politica*, die eine deliberative Begründung und Motivierung von politischen Handlungen als topische Problemlösung institutionalisiert. Wie sich dies im Rahmen einer modernen, hermeneutisch-diskursiven Politikwissenschaft fassen läßt, zeigen u.a. auch Publikationen von P. Weber-Schäfer, O. Negt oder H.-G. Schumann.